

# "Oft eine Gratwanderung"

Seit zehn Jahren ist Dorothee Joos Schöffin am Landgericht in Ulm. Ihre bis dato schwerste Aufgabe war ihre Beteiligung an einem Mordprozess, der im Juni zu Ende ging. Die Bad Überkingerin erinnert sich.

JOCHEN WEIS | 05.10.2013



Dorothee Joos ist noch bis Jahresende Schöffin am Landgericht. Foto: Sabrina Balzer

An die Nacht auf den 5. Juni, einen Mittwoch, kann sich Dorothee Joos noch erinnern, als wäre es gestern gewesen. "In dieser Nacht habe ich kein Auge zugetan", sagt die 50-jährige Bad Überkingerin, der an jenem Tag eine der schwersten Aufgaben ihres Lebens bevorstehen sollte: Mitzuentcheiden, ob ein Mensch für den Rest, zumindest den Großteil seines Lebens ins Gefängnis muss. Der Vorwurf: Mord. Die Beziehungstat eines Mannes, der seine ehemalige Lebensgefährtin getötet hat, um das alleinige Sorgerecht für die gemeinsame Tochter zu bekommen. Die Polizei fand die Leiche im März 2012 im Keller einer Fabrik in Geislingen.

Dorothee Joos ist Schöffin am Landgericht in Ulm, sorgt in dieser Funktion dafür, dass der unvoreingenommene, nicht durch Paragraphen verstellte Blick des Laien auf die Fälle vor Gericht fällt. 2004 begann ihre Arbeit. Nun, zum Jahreswechsel und nach ihrer zweiten Amtsperiode, ist Schluss. So sieht es der Gesetzgeber vor. "Ich würde es wieder machen - und ich würde es jedem empfehlen, der seinen Horizont erweitern will", sagt Dorothee Joos. Auf die Liste der Kandidaten kam sie, weil der Landkreis selbige benennen muss und in den Gemeinden entsprechende öffentliche Aufrufe erfolgten.

Den Mordprozess, bei dem sie mit einem weiteren Schöffen und drei Berufsrichtern im Schwurgericht sitzt, nennt Dorothee Joos "das Außergewöhnlichste in meiner Karriere", einen "riesigen Vertrauensbeweis". Im Schnitt einmal pro Monat ist sie für Prozesse in Ulm eingeteilt, rund 50 Fälle haben sich in den Jahren ihrer Arbeit als ehrenamtliche Laienrichterin angesammelt. "Manche Verhandlungen dauerten gerade mal einen halben Tag, manche mehrere Wochen", sagt Dorothee Joos.

Die längste davon geht am 5. Juni zu Ende - nach acht Monaten und sechs Tagen. Der Prozess basiert auf Indizien. Dutzende von Zeugen und Sachverständigen sagen in dieser Zeit aus. Spielsucht und Schulden, Hassliebe und Dreiecksbeziehungen, Streit und Versöhnung, große Versprechungen und viele kleine Lügen - all das kommt auf den Tisch. Nur der Angeklagte schweigt beharrlich, lässt lediglich zwei Erklärungen durch seinen Pflichtverteidiger verlesen. Die Tat soll ein tödliches Versehen gewesen sein, ein tragisches, aber ungewolltes Ende einer heftigen Auseinandersetzung.

In diesem Gewirr an Aussagen und Eindrücken bewegen sich die Schöffen, die alles einordnen müssen, ohne den Überblick zu verlieren. "Die Richter befassen sich ja schon weit im Voraus mit einem Fall, kennen die Akten.

Wir Schöffen gehen ganz neutral und ohne Vorahnung in den Prozess, erfahren erst eine Viertelstunde vorher, was Sache ist", erklärt Dorothee Joos.

Wobei der Mordprozess in seiner Dimension eine völlig neue Erfahrung für die 50-Jährige darstellt: "Für mich war die Beweisaufnahme wie ein Spinnennetz. Immer wieder kam ein neuer Faden hinzu, von dem gingen wieder weitere Fäden weg", erzählt sie: "Am unerträglichsten war für mich, dass der Angeklagte nicht einmal den Mund aufgemacht hat. Man kann von Dingen überrollt werden, die man so nicht wollte. Aber warum kann man da nicht hinstehen und versuchen zu erklären, wie es so weit kam?"

Die Fähigkeit zu reflektieren, immer wieder die Frage nach Wahrheit und Moral zu stellen und dies gleichzeitig zu hinterfragen, ist für Dorothee Joos eine der Grundvoraussetzungen für die Arbeit als Schöffe. Ihr selbst ist dabei stets ihr beruflicher Werdegang zugute gekommen. Im bürgerlichen Leben ist sie psychotherapeutische Heilpraktikerin, weiß also Bescheid um die zum Teil unheilvolle Wechselwirkung von Umwelt und Psyche. Erkenntnisse, die sie auch schon während einer Tätigkeit als Pädagogische Assistentin an einer Werkrealschule gewinnen konnte. "Ich habe dort unter anderem mit Kindern und Jugendlichen aus belasteten Familien gearbeitet", erklärt Dorothee Joos. Die Fähigkeit, nüchtern und sachlich an Dinge heranzugehen, hat sie wiederum in jungen Jahren bei ihrem Studium zur Diplom-Verwaltungswirtin mitbekommen.

Doch auch sie musste in die Aufgabe als Schöffin erst hineinwachsen. "Ich habe mich die ersten zwei Jahre kaum getraut, im Gerichtssaal Fragen zu stellen", gesteht Dorothee Joos. Außerdem war da für die Psychotherapeutin plötzlich ein bis dato nicht gekannter seelischer Druck. Der Druck, nicht einmal mit den eigenen Angehörigen über einen Fall reden, seinen Gefühlen Luft machen zu dürfen. "Natürlich belastet einen manchmal auch als Therapeutin, was man zu hören bekommt. Aber die Aussagen in einem Prozess haben doch nochmal eine ganz neue Qualität", sagt Dorothee Joos. "Seither kann ich gut verstehen, wie es Pfarrern mit ihrer Schweigepflicht geht."

Im Mordprozess gibt es viele dieser emotionalen Momente. "Sehr berührend war zum Beispiel, als wir die Fotos des Opfers angesehen haben. Dem steht eine Scheu des Menschen vor dem Tod gegenüber", erzählt Dorothee Joos, "aber es ist wichtig, das genau anzuschauen, um was es letztendlich geht". Oder aber jene Tage, an denen die Angehörigen der Getöteten im Zeugenstand sind. "Als vierfache Mutter hatte man sich da zwangsläufig gefragt: Was tut der Vater da seiner Tochter an und was bedeutet das für ihre zukünftige Entwicklung?"

Sie selbst hält nach Verhandlungstagen häufig auf der Heimfahrt an, um bei Spaziergängen den Kopf wieder frei zu bekommen. Während des Mordprozesses sind diese Spaziergänge meist etwas länger als sonst. "Das Ganze ist bei Schöffen oft eine Gratwanderung: Wie sehr lässt man etwas an sich heran? Kann man sich wieder herausnehmen? Dies ist elementar wichtig, um objektiv bleiben zu können", erklärt Dorothee Joos.

Zum Ende des Mordprozesses hin wird "mit jedem Mal klarer, in welche Richtung es geht", erzählt die Schöffin: "Durch die vielen Aussagen wurde mit der Zeit alles ganz lebendig. Ich sah fast wie in einem Film das Leben aller Beteiligten, ihre Vergangenheit vor mir." Als schließlich die Entscheidung ansteht, lässt sich die Bad Überkingerin am Morgen des 5. Juni ein letztes Mal die Fotos der Leiche zeigen. "Ich wollte noch einmal in den Vordergrund rücken, was das Ende war", erläutert Dorothee Joos.

Einige Stunden später fällt das Urteil: Lebenslange Freiheitsstrafe wegen vorsätzlichen Mordes, zu erdrückend sind die Indizien, die den Vorwurf der Anklage untermauern. Wie sie - Dorothee Joos - entschieden hat, ob das Urteil einstimmig ausgefallen ist, das bleibt unter Verschluss, "wie alles, was wir intern besprechen, auch wenn die Meinungen in der Kammer manchmal noch so konträr sind", erklärt sie.

Ob sie noch einen Rat für die neuen Schöffen hat? "Ganz wichtig ist die Innenschau. Man muss stets mit offenem Herzen und vorurteilsfrei in die Verhandlungen reingehen", sagt Dorothee Joos: "Wir sind in unserer Entwicklung nie fertig, wir lernen ständig. Ich hatte früher immer gedacht, man sieht es den Menschen auf irgendeine Art und Weise an, wie sie sind, ob sie schuldig sind. Nur das ist nie der Fall."